

# Auf ein Wort

Christliche Gedanken von Engelberta Schalk

## Über den Horizont hinaussehen

Ein Missionar in der Südsee fand nicht den richtigen Ausdruck für den Begriff „Hoffnung“ in der Sprache der Einheimischen. Er suchte lange danach.

Ein Junge, der zusah, wie ein Vater sein Kind zu Grabe trug, sagte zu diesem: „Ich sehe dich gar nicht weinen.“ Darauf sagte der Vater: „Warum denn, wir werden uns wiedersehen. Mein Kind ist bei Gott.“ Der Junge sagte darauf: „Ja, ich hörte es. Ihr Christen schaut über den Horizont hinaus.“



Über den Horizont hinausschauen... Jetzt wusste der Missionar, wie er das Wort „Hoffnung“ zu übersetzen hatte.

Das ist eine Geschichte für mich, die gut in diese Tage des Novembers passt. Denn in diesem Monat gibt es viele Gedenktage. Wir Katholiken feiern Allerseelen zum Gedenken an unsere Verstorbenen, die evangelischen Christen feiern den Ewigkeitssonntag. Weiter erinnern wir uns an Krieg und Unrecht, wie z. B. an die Reichsprogromnacht und am Volkstrauertag gedenken wir der Toten des ersten und zweiten Weltkrieges.

Diese Tage feiern wir in der Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern der Anfang eines neuen Lebens, in dem Leid, Schmerz und Tod keine Rolle spielen. Das Erinnern daran aber ist wichtig und notwendig, damit wir nie vergessen, was Menschenverachtung, Hass und Unrecht an Leid hinterlassen. Und wir erinnern uns auch deshalb, damit nie wieder solches geschieht, weder hier in Europa noch auf der ganzen Welt.

Über den Horizont hinausschauen und leben aus der Gewissheit meines Glaubens an einen lebendigen Gott, einen Gott, der mich führt, der aber auch gegenwärtig ist in der Erfahrung vom Tod und Leid. Die Gegenwart Gottes in der Welt wurde für mich sichtbar, als vor 20 Jahren die Grenzen im geteilten Deutschland fielen.

Es war ein Ereignis, an das viele von uns schon den Glauben verloren hatten. Für mich persönlich war es ein Geschehen, das mich im Innersten berührte. Es war ein Anlass zu sagen: „Gott, wie gut bist du.“ Für mich wurde Gottes Wirken und seine Gegenwart in der Welt real sichtbar. Mauern wurden niedergerissen, Grenzen öffneten sich und wildfremde Menschen umarmten sich. Es war wie ein Wunder!

Tief in mir spürte ich nach, wo habe ich Mauern errichtet, wo ist mein Blick verdunkelt, wo grenze ich mich oder andere aus. Vielleicht erging es Ihnen ähnlich.

Ich wünsche Ihnen und auch mir, dass aufgerichtete Mauern abgerissen, dass verschlossene Türen sich öffnen und wir so über den eigenen Horizont hinausschauen können, um so erfüllt und sinnvoll leben zu können.

In diesem Sinne

**Schwester Engelberta Schalk, Sondernohe**

„Auf ein Wort“ gibt ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder.